

Viel mehr als nur „Alt gegen Neu“

Wenn der Feuerstätten-Tausch in Sachen Innenarchitektur zum Gesamtkonzept wird – ein Praxisbeispiel

Der Kamin als zentrales architektonisches Element: Im neu gestalteten Wohnbereich von Familie Ludewig ist diese Idee auf beeindruckende Art und Weise umgesetzt worden.

Zentral im großzügigen Wohnraum von Martina und Klaus-Peter Ludewig befindet sich die Feuerstelle – nur dass diese Feuerstelle mit denen von früher kaum mehr etwas gemein hat. Auf Basis des Gas-Kamineinsatzes Ekko G U 67 von Camina & Schmid ist im westfälischen Bünde, nördlich von Bielefeld, ein architektonisches Gesamtkunstwerk entstanden. Denn bei näherer Betrachtung wird klar: Nicht der neue Kamin wurde ins Wohnzimmer gebaut, sondern das Wohnzimmer um den neuen Kamin herum.

Zur Seite standen Familie Ludewig bei diesem besonderen Projekt unter anderem Architekt Frank Lauhoff aus dem ostwestfälischen Enger sowie Ofensetzermeister Johannes Kell aus Melle bei Osnabrück.

Vollständig integriert

„Im August 2019 sind wir mit dem Umbau gestartet. Zwei Tage vor Heiligabend waren wir schließlich fertig“, erinnert sich Bauherr Klaus-Peter Ludewig. Ursprünglich lautete die Idee, das Wohnzimmer zu renovieren und den alten Holzkamin auszutauschen. Dann reifte die Entscheidung, eine moderne, gasbefeuerte Anlage als zentrales Element im Raum zu positionieren. Bis zum heute verwirklichten Entwurf des Architekten Lauhoff brauchte es mehrere Anläufe. Doch das Ergebnis kann sich sehen las-



sen. „Eine Fusion aus Möbeln, Raum und Kaminanlage“, so beschreibt Lauhoff seinen Entwurf. Dabei ist das zentrale Element im Raum ohne Frage das Feuer. Der dreiseitig offene, mit handgeschnittenem Walliser Quarzit verkleidete Kamin ragt mit seinem weit vorgezogenen Sockel wie ein großes L nahtlos vom Boden

bis zur Decke. Durch seine Position im Stufenbereich zwischen Holzbohlen des Essbereichs und Steinboden im Wohnbereich schafft der Kamin einen fließenden Übergang. In vielen kleinen Details ist zudem das gesamte Umfeld architektonisch auf den Kamin abgestimmt. So werden beispielsweise die Quarzitverkleidung des Kamins und das Nussbaumholz des Bodens in säulenartigen Elementen an den Wänden wieder aufgegriffen. Die hier integrierten Einbauschränke sind nahezu unsichtbar, so wie auch die aufwendige Abgasführung entlang der Decke unter verschiedenen abgehängten Elementen im Verborgenen bleibt. „Bei der Neugestaltung des Wohnbereichs ging es vor allem darum, die bestehende räumliche Situation aufzugreifen und eine gestalterische Verbindung zum Rest des Hauses zu schaffen. Hinzu kam der Anspruch, möglichst wenig Technik sichtbar zu lassen. Nichts soll vom reinen Feuer als zentralem



Praxis

Element im Raum ablenken“, erklärt Lauhoff

Technisch anspruchsvoll

Auch aus der Perspektive des Ofenbaus war das Projekt alles andere als alltäglich. Eine Herausforderung: Die über mehrere Meter horizontal entlang der Decke geführte Abgasanlage. Zu sehen ist davon dank der Architektur Lauhoffs nichts. Optisch und technisch überzeugt der dreiseitig offene Gas-Kamineinsatz Ekko G U 67 mit einer Nennwärmeleistung von 10,8 Kilowatt sowie mit täuschend echten Keramik-Scheiten und LED-Ambient-Beleuchtung. Die schwarz glänzende Innenauskleidung aus Glaskeramik spiegelt zudem das natürliche Flammenspiel und gibt dem großzügigen Brennraum so noch mehr Tiefe. Eine weitere Herausforderung bei der Installation war der fehlende Gas-Anschluss im Haus der Ludewigs. Da keine Gasflasche im oder am Haus stehen sollte, wurde im hinteren Bereich des Gartens ein verkleideter Verschlag gebaut und von dort aus über gut 15 Meter eine Leitung bis ins Wohnzimmer gelegt. Wo ein Wille, da ein Weg!

Authentisch und komfortabel

Die akribische Planung und die ambitionierte Umsetzung – all das habe sich voll und ganz gelohnt, schwärmt Martina Ludewig. Auch nach gut eineinhalb Jahren vergehe kaum ein Tag, an dem sie nicht irgendein Detail im mittlerweile gewohnten Umfeld neu entdeckte. Und der Kamin? Der überzeugt auf ganzer Linie, finden Ludewigs. Vor allem die einfache und saubere Handhabung habe dazu geführt, dass sie den Kamin nun wesentlich öfter nutzten, als zuletzt den alten Holzofen. „Ein richtig gutes Holzfeuer bedeutet Arbeit“, weiß Klaus-Peter Ludewig.

Da sei der Gaskamin natürlich eine ganz wesentliche Vereinfachung. Allerdings seien er und seine Frau anfangs skeptisch gewesen, gibt er zu. „Wir kannten Gaskamine aus einigen Hotels und fanden die Modelle nicht wirklich überzeugend. Unser Anspruch war es, dass das Feuer und das Flammenbild so natürlich wie möglich aussehen sollte“, so Ludewig. Letztlich seien die täuschend echte Holzfeuer-Optik durch die Keramik-Scheite, die glimmenden Wolfram-Fäden und das LED-Glutbett ausschlaggebend gewesen. Ein besonderer Gradmesser für die authentische Optik: Freunde und Besuch. Nur die wenigsten von ihnen hätten auf den ersten Blick erkannt, dass es sich um einen Gaskamin handelt. „Manche wollten es auch beim zweiten und dritten Hinsehen kaum glauben“, lacht Martina Ludewig. Mehr Authentizität geht nicht.

**Camina & Schmid Feuerdesign
und Technik GmbH & Co. KG**
www.camina-schmid.de

